

Wir sind Marion und Andreas Bietz und arbeiten gemeinsam als Pastorenehepaar in Bebra in Osthessen. (siehe Karte PowerPoint). Bebra selbst hat 8.300, mit den umliegenden Orten 15.400 Einwohner. Im Bezirk haben wir mittlerweile nur noch ein Gemeinschaftshaus in Bebra, wo auch der zentrale Gottesdienst stattfindet. Es gibt Hauskreise in verschiedenen Orten und neben Bebra noch in drei weiteren Orten Bibelstunden.

Wir wollen euch in der nächsten Stunde mit in unseren Gemeindeprozess nach Bebra nehmen. Wir wollen erzählen was wir gemacht haben, was gut war, aber auch aufzeigen, was man hätte anders machen können. Und eins ist uns ganz wichtig. Wir erzählen das nicht in der Hoffnung, dass alle anderen genau den Weg so gehen wie wir und alles nachmachen. Nachmachen ist nämlich genau der falsche Weg. Jede Gemeinde muss ihre eigenen Schritte gehen, beten und herausfinden, was für sie der richtige Weg ist. Wir wollen einen Weg mit bestimmten Prinzipien aufzeigen, der in so einem Prozess wichtig ist.

Zur Ausgangssituation: (PowerPoint)

Als wir im Jahr 2012 mit unserem Gemeindeprozess begonnen haben, waren wir beide Berufsanfänger und gingen unsere ersten Schritte. Wir hatten 84 Mitglieder und die Mitgliederzahlen waren seit Jahren rückläufig. Fast 50 Prozent der Mitglieder waren 70 Jahre oder älter. Das Durchschnittsalter lag bei 65 Jahren. Zwei Drittel unserer Mitglieder waren Frauen. Warum ich das erwähne, werdet ihr später merken. In den letzten Jahren vor unserem Dienstbeginn 2012 hatte es aufgrund von Streitigkeiten keine missionarischen Aktionen mehr gegeben. Man war mit sich selbst beschäftigt. Zudem war die Gemeinde in der Stadt unbekannt. Wenn wir zum Friseur gegangen sind, dann

wurden wir gefragt, was denn die Ev. Gemeinschaft sei und wo man die in Bebra findet.

In einem Gespräch mit einem Teil des Vorstandes über unsere Aufgaben wurde klar, dass wir in die missionarische Richtung Zeit investieren sollten. Im Rahmen eines früheren Gemeindeprozesses stand als eine von drei Gemeindevisionen: Wir sind als Evangelische Gemeinschaft eine Gemeinde für unser Umfeld. (PowerPoint) Diese Vision wurde dann in Form einer fünfwöchigen Predigtreihe aufgegriffen und neu in die Gemeinde transportiert. In der Predigtreihe ging es um die Beauftragung von uns als Christen, andere Menschen zum Glauben an Jesus Christus einzuladen. Am Ende der Predigtreihe haben wir einen Gästegottesdienst veranstaltet. Ziel war es, dass die Gemeindeglieder Nachbarn und Freunde einladen, die bisher nicht zu uns kamen. Das Ergebnis war ernüchternd: Zwei Leute aus der Gemeinde, eine davon aus dem Jugendkreis, haben eine Person mitgebracht. Ansonsten war der Gottesdienst einer der am schlechtesten besuchten Gottesdienste des ganzen Jahres, obwohl sonst nichts Besonderes in Bebra los war.

Und hier zeigt sich etwas sehr Beispielhaftes: Ich behaupte, in allen Gemeinschaften sind die Menschen für Mission und Evangelisation. Alle sind dafür, aber machen möchten es nur wenige. Aus ganz verschiedenen Gründen. Die einen wissen nicht, was sie machen sollen, andere haben Angst vor Gesprächen und für wieder andere ist das nicht „ihr Thema“. Sie beschäftigen sich lieber mit Lobpreis, Bauangelegenheiten oder ähnlichem ... Zum Teil ist das sicher auch in Ordnung.

Anschließend haben wir einen Klausurtag zum Thema Gemeinde für unser Umfeld gemacht. Weil Bebra zu dem Zeitpunkt von den eigenen Bürgern sehr schlecht gesehen

wurde, haben wir versucht, darzustellen, was die Stadt doch alles so hergibt. Das hat den Vorstand positiv überrascht. Im Verlaufe des Tages haben wir überlegt, was wir tun können. Auf Vorschlag des damaligen Vorsitzenden wurde ein Konzert mit dem Kinderliedermacher Mike Müllerbauer veranstaltet und eine Jungschar im Nachbarort gegründet.

Ergebnis der ersten Schritte: Viel Zeit und Aufwand wurden investiert. Der Ertrag war jedoch gleich null. Das Konzert mit Mike Müllerbauer war zwar schön und hat unseren damaligen Jungscharkindern auch gefallen, hauptsächlich waren aber Kinder aus den Nachbarbezirken der Gemeinschaften da. Die Jungschar im Nachbarort hat der Kirchengemeinde gedient, denn die hatte plötzlich eine Jungschar, die von uns gestaltet wurde. Es ist ja auch gut, wenn Kinder von Jesus hören. Aber wenn es unsere Gemeinde nicht mehr gibt, dann hören bald auch keine Kinder mehr von Jesus.

Uns Beiden wurde klar, dass es einen anderen Weg braucht. Wir brauchten einen wirklichen Prozess, mit klarem Ziel und klarem Konzept. Positiv war jedoch, dass die Vision „Gemeinde für unser Umfeld“ zumindest ansatzweise wieder im Blick der Gemeinde lag. Es gibt immer mal einen Widerspruch, wenn wir von klaren Konzepten reden. Aber wenn ich mir die Missionsreisen des Paulus anschau, dann geht Paulus sehr strategisch vor. Zum Beispiel versucht er, in Handels- und Hafenstädten gezielt Gemeinden zu gründen, damit von dort das Evangelium in die ganze Welt weitergetragen wird.

Also haben wir einen neuen Anlauf gestartet. Wir haben von unseren Überlegungen für einen Prozess im Vorstand erzählt. Schnell wurde klar, dass der Vorstand sich nicht in der Lage sah, einen Prozess komplett mitzugehen, da auch sonst viele Aufgaben in der Gemeinde bewältigt werden

müssen. So haben wir einen Arbeitskreis „Gemeinde für unser Umfeld“ ins Leben gerufen (PowerPoint), wo wir gezielt sechs Leute zwischen 30 und 55 Jahren angefragt haben. Uns war wichtig, dass es Männer und Frauen waren, die ganz unterschiedliche Einstellungen, Berufe und Hobbies hatten. Dadurch sollten unterschiedliche Sichtweisen zum Zuge kommen. Das würden wir heute nicht mehr machen. Der Kreis hatte keine Entscheidungsbefugnis. Die Mentalität und Leidenschaft für das Thema Mission ist wichtiger, als die Verschiedenheit der Teilnehmer eines solchen Kreises.

In diesem Arbeitskreis haben wir uns mit dem Kontext in dem wir leben beschäftigt (Beispiel: Paulus in Athen, Apostelgeschichte 17 - Paulus greift den Kontext gezielt auf). Es gibt Gemeindeberater, die können mit einer Gemeinde eine eigene Milieuanalyse machen. Wir haben mit der Sinus-Milieu-Studie gearbeitet (PowerPoint). Diese Studie schaut nach gemeinsamen soziologischen Merkmalen der Gesellschaft und ordnet sie in Milieus ein. Die linke Säule, die nach oben führt, steht für die soziale Lage, es geht um Bildung und Einkommen. Die rechte Säule zeigt die Grundorientierung an. Menschen mit gleicher Bildung und Einkommen haben nicht unbedingt die gleichen Interessen und Lebenseinstellungen. Es wird in Traditionenorientiert, Modern und Postmodern unterschieden.

In einem Treffen ging es darum, die verschiedenen Milieus kennenzulernen. Wie sieht die Lebensweise aus? Welche Themen beschäftigen die Menschen? Das Hilfreiche an dieser Studie ist, dass sie Anknüpfungspunkte für uns als Gemeinde benennt. Aber zugleich auch Aussagen trifft, was Milieus abschreckt, zu uns zu kommen und was wir tun können, damit sich die Menschen eines Milieus bei uns wohlfühlen.

Als Gemeinde möchten wir immer alle Menschen ansprechen, Jung und Alt, Reich und Arm, Menschen mit unterschiedlicher Bildung. Aber was der Eine mag, schreckt den Anderen ab. Und ein Blick in unsere, aber auch in jede andere Gemeinde, zeigt, dass wir nur eine sehr begrenzte Zahl von Milieus dort vereinen. Das Gute an der Sinusstudie ist, dass manche Landeskirchen die Zahlen für die einzelnen Orte, in der Regel Städte und Gemeinden, gekauft haben.

Durch einen glücklichen Umstand sind wir an die Zahlen von Bebra mit den umliegenden Orten gekommen. Nicht alle Milieus sind in unserer Stadt vertreten. Die Hauptmilieus in unserer Stadt haben wir uns dann näher angeschaut, auch die Angebote der anderen christlichen Gemeinden. Wir haben entdeckt, dass die traditionellen Milieus durch die Angebote der anderen Gemeinden gut abgedeckt sind. Zum Beispiel haben die evangelische Kirche, die katholische Kirche und die Methodisten alle ein Seniorencafé. Die Gottesdienste sind von ihrer Struktur, der Gestaltung und auch der Musik eher auf ältere Menschen ausgelegt. Und das ist auch vollkommen in Ordnung!

Für uns stellte sich die Frage: Müssen wir für die eher älteren und traditionell denkenden Menschen nun auch noch ein Angebot machen? Wenn ja, dann sind wir aber wirklich Konkurrenz. Denn wenn vier Gemeinden ein Seniorencafé anbieten, dann stehen wir im Wettbewerb, ob wir wollen oder nicht. Schließlich konkurrieren wir um dieselbe Zielgruppe. Das wollten wir nicht. Also haben wir uns für die Zielgruppe der sogenannten „Bürgerlichen Mitte“ entschieden.

Die „Bürgerliche Mitte“ sind bodenständige Menschen zwischen 40 und 65 Jahren. Alles rund um Familie, Gartenarbeit und das Einbringen in Vereinen ist diesen Menschen wichtig. Zur Kirche hat man noch einen Bezug.

Kirchliche Feiertage gehören zum Rahmen, aber man wünscht sich Kirche moderner, lebendiger und lockerer. Da es neben dem Traditionellen Milieu eines der beiden Hauptmilieus in Bebra ist, haben wir hier eine Chance für uns als Gemeinde gesehen.

Mit der Bürgerlichen Mitte hatten wir eine Zielgruppe gefunden. Wir hatten eine Ahnung davon bekommen, was dieser Zielgruppe wichtig ist, was sie mag, was sie abstößt. Wir wussten auf einmal, wen wir eigentlich erreichen wollten. Wir glauben, dass es ganz wichtig ist, sich dieser Frage bewusst zu werden. Denn wie gestalte ich eine Veranstaltung, wenn ich nicht weiß, für wen ich plane. Welche Musik wird dann z.B. gespielt? Choräle, Lobpreismusik, Rapmusik, Popmusik?

Wir hatten das Ziel „Gemeinde für unser Umfeld zu sein“ und nun eine Zielgruppe für uns gefunden. Jetzt ging es darum, die ganze Sache zu kanalisieren und auch den Vorstand und die Gemeinde für konkrete Planungen mit ins Boot zu holen. An einem Freitagabend und einem Samstag haben wir dann konkrete Ideen entwickelt. Dafür haben wir uns den Coach Martin Drogat aus Marburg dazugeholt.

An den beiden Tagen haben wir verschiedene Themen miteinander bewegt (PowerPoint). Anhand einer Skala haben wir geschaut, wie attraktiv unsere Gemeinde für uns selbst und für Außenstehende ist. Wir haben uns miteinander die Geschichte der Gemeinde angeschaut und mit welchen Stärken wir arbeiten können. Als Maxi und Max Mustermann haben wir beide ein Ehepaar der bürgerlichen Mitte gespielt, welches die Leute aus der Gemeinde ausfragen konnten, um zu verstehen, wie dieses Milieu tickt. Neben ein paar Impulsen rund um das Thema „Wie erreichen wir Menschen früher und heute“ haben wir verschiedene Idee gesammelt.

Außer dem Ergebnis, welches ich gleich vorstelle, war uns eines wichtig: Die Leute aus der Gemeinde haben zusammen etwas erarbeitet. Dabei mussten sie einander zuhören, Bedürfnisse von anderen wahrnehmen und auch die Menschen in Bebra im Blick behalten. Es galt, unser Potenzial mit der Zielgruppe (Kontext) und unserer Vision zu vereinen.

Dabei sind drei Ideenbereiche entstanden:

Zum einen ist die Idee entstanden, sich bei Stadtfesten und Aktionen im neuen Einkaufszentrum zu beteiligen, um bekannt zu werden (PowerPoint). Wir haben mit einem Stand bei einem Stadtfest begonnen. Zwischenzeitlich ist es etwas eingeschlafen. Im letzten Jahr haben wir dann aber beim Kirmesfestzug mit einem eigenen Wagen teilgenommen, eine Waffelaktion kurz vor Weihnachten im Einkaufszentrum veranstaltet und unsere Weihnachtskrippe im Einkaufszentrum ausgestellt. Gerade auf die Krippe haben die Stadt und wir als Gemeinde viele positive Rückmeldungen bekommen.

Daneben entstand die Idee (PowerPoint), mehr Öffentlichkeitsarbeit zu machen. Facebook, neuer Gemeindebrief, Giveaways usw. waren Überlegungen. Davon ist jedoch nur Weniges wirklich umgesetzt worden. Der Gemeindebrief wurde vereinfacht und verschönert. Da wir nur das Verbandslogo und kein eigenes Gemeindelogo hatten, haben wir einen Wettbewerb in der Gemeinde ausgerufen. Für die Entwicklung des schönsten Logos bekam man einen Preis. Giveaways wie Stifte, Blöcke, Tassen, Einkaufschips und Einkaufstaschen wurden dann im Laufe der Zeit mit dem neuen Logo bedruckt. Bei entsprechenden Veranstaltungen wurden dann auch Zeitungsartikel geschrieben.

Anderes wie z.B. eine professionelle Seite bei Facebook konnten wir leider wegen Mitarbeitermangels nicht umsetzen.

An diesem Wochenende wurde auch unser Herzstück entwickelt: die Frauenarbeit „Ladies First“ (PowerPoint). „Ladies First“ ist eine Veranstaltung für Frauen zwischen 25 und 60 Jahren. Zweimal im Jahr bieten wir einen Abend zum Wohlfühlen an. Die Frauen aus unserer Gemeinde laden ihre Freundinnen und Bekannten ein, zusätzlich laden wir über die Zeitung und durch Handzettel und Plakate ein. Die Frauen bauen Beziehungen auf, die Männer arbeiten im Hintergrund. Am Eingang geht stehen zwei Männer, die den Frauen aus der Jacke helfen und ein Begrüßungsgetränk überreichen. Im komplett umgebauten Gottesdienstsaal wartet nun auf die Frauen ein entspannter Abend mit einem leckeren Buffet, einem Impuls in Form von Musik, Vortrag oder auch Sandmalerei, je nach Thema, und vor allem bleibt viel Zeit für Austausch und Begegnung.

Bei der Verkündigung achten wir darauf, dass es niederschwellig bleibt und doch klar auf Jesus hinweist. Dies ist den jeweiligen Verkünderinnen immer wieder sehr gut gelungen. Die Frauen sind oft sehr berührt, auch manche Träne ist schon geflossen und gute Gespräche haben sich ergeben. Die Rückmeldungen auf die bisher acht Veranstaltungen waren jedes Mal sehr gut. Wir erreichen mit dieser Veranstaltung ca. 80 Frauen. Der ganz große Teil gehört zu keiner Gemeinde. Viele der Frauen kommen mittlerweile regelmäßig zu Ladies First.

Ladies First ist unsere Ankerveranstaltung um Beziehungen aufzubauen oder zu intensivieren. Warum eine Frauenveranstaltung? Zwei Drittel unserer Mitglieder sind Frauen. Mit den vorhandenen Frauen so eine Veranstaltung

durchzuführen ist viel einfacher als mit den wenigen Männern der Gemeinde. Und die Frauen stecken sehr viel Herzblut in Ladies First (jedes Mal eine neue Deko, wechselndes Essen welches die Leute aus der Gemeinde mitbringen).

Warum die Altersbeschränkung? Mit der Altersbeschränkung möchten wir bewusst die Zielgruppe ansprechen und erreichen. Und dies gelingt uns sehr gut. Fast alle Frauen sind zwischen 40 und 60 Jahre alt und entsprechen genau unserer Zielgruppe. Wenn wir dies nicht tun würden, dann würden die 60-Plus-Frauen, für die es ja genug Angebote in Bebra gibt, kommen. Und die Frau mit Mitte 40 möchte bei einer solchen Veranstaltung nicht mit der Generation ihrer Mutter zusammensitzen. Auch das Programm ist genau auf diese Zielgruppe zugeschnitten.

Nach den ersten beiden Veranstaltungen haben wir gemerkt, dass wir mit Ladies First viele Frauen erreichen. Wir haben uns gefragt, was können wir tun, damit wir ein weiterführendes Angebot anbieten können. Schließlich sollte es nicht bei zwei schönen und berührenden Abenden bleiben, sondern die Frauen sollten ja Jesus kennenlernen.

Wir haben im Vorstand viel diskutiert, aber keinen gemeinsamen Weg gefunden. Eine weitere große Aktion zu machen, das hätten wir nicht geschafft. Gruppen beenden, dafür gab es keine Mehrheit. Wir wussten einfach nicht weiter.

Einer im Vorstand machte dann den Vorschlag, dass wir uns als Gemeinde eine Auszeit nehmen sollten. Dass wir für eine bestimmte Zeit alle unsere Aktivitäten, auch den Gottesdienst, ausfallen lassen und uns auf das gemeinsame Gebet konzentrieren. Der Vorschlag wurde emotional diskutiert. Am Ende haben wir als Vorstand entschieden, für

sieben Wochen in der Passionszeit keine Gruppenstunden und Gottesdienste anzubieten. Stattdessen haben wir uns als Gemeinde donnerstags und sonntags zum Gebet getroffen. Bei jedem Treffen gab es dann einen Impuls zum Thema Gebet. Als Vorstand haben wir den Beschluss in die Gemeinde getragen. Auch hier war anfangs die Begeisterung darüber nicht unbedingt groß. Aber es wurde so durchgeführt.

Sieben Wochen haben wir uns zum Beten getroffen und Gott gebeten, uns einen Weg aufzuzeigen. In der Mitte der Zeit haben wir ein Gebetswochenende von freitags bis sonntags gemacht. Dabei ist ein neuer Gebetsraum entstanden (PowerPoint), der bis heute besteht und in dem ein wöchentliches Gebet stattfindet. Es gab Gebete in der ganzen Gruppe, in Kleingruppen und auch ganz alleine konnte man beten.

Und irgendwie ist in den sieben Wochen etwas in unserer Gemeinde gewachsen. Nicht dass wir den goldenen Zettel vom Himmel bekommen haben, aber das gemeinsame Gebet hat uns näher zusammenrücken lassen. Ein neues Zusammengehörigkeitsgefühl ist entstanden. Eine Frau, damals 77, hat ein Gebetsheft mit über 30 Gebeten geschrieben. Im Laufe der Zeit hat sie einige vorgelesen und sie passten genau in unsere Situation. Im Nachhinein war das eine ganz wichtige Zeit in unserem Prozess.

Auch nach den sieben Wochen hatten wir keinen Plan vom weiteren Weg. Erneut haben wir als Vorstand zusammengesessen und diskutiert. Aber es gab wieder keine Einigung. Wir wollten ja, aber wir konnten nicht. Dann haben wir Oliver Ahlfeld kontaktiert und um Hilfe gebeten. Und Olli kam schnell und hat uns klar gemacht, dass der Neubelebensprozess auf jeden Fall im Zentrum (PowerPoint) unserer Arbeit stehen muss. Wir müssen uns

mehr fokussieren, weniger machen, indem wir Dinge, die keine Frucht bringen, beenden. Und dass wir tieferführende Angebote schaffen müssen für die Frauen von Ladies First und deren Männer. Auch die wechselnden Gottesdienstzeiten, die wir zu diesem Zeitpunkt noch hatten, müssen beendet werden, so Olli. Da er den Prozess in Bebra nicht selbst begleiten konnte, vermittelte er uns den Gemeindeberater Stefan Piechottka aus Marburg.

Nach dem Treffen haben wir unser Programm angeschaut und uns gefragt: Was bringt Frucht? Was können und müssen wir beenden um mehr Freiraum zu haben? Auch und gerade für uns Hauptamtliche. So haben wir unsere beiden Jungscharen beendet. Es wurde klar, dass wir zwar die Jungscharen anbieten, aber im Grunde einen Dienst für die Kirchengemeinden in zwei Nachbarorten tun. Und das mit zwei hauptamtlichen Mitarbeitern. Zum anderen haben wir eine Bibelstunde im direkten Nachbarort beendet, die aus drei Ehepaaren bestand. Diese kommen nun zur Bibelstunde nach Bebra. So entstand gerade für uns Beide mehr Zeit, um Dinge im Prozess anzustoßen.

Mit Stefan haben wir zunächst nochmals über Ladies First geschaut, das Konzept verfeinert und schriftlich festgehalten. Weiter wurde klar, dass wir Veranstaltungen brauchen um bekannter zu werden und auch die Männer und Kinder einzuladen. Daraus entstand ein Abend mit dem Illusionskünstler Mr. Joy (PowerPoint) und unser 30jähriges Hausjubiläum in Bebra haben wir mit Radieschenfieber gefeiert. Bei beiden Veranstaltungen ist es uns gelungen, Familien zu erreichen.

Immer mehr wurde im Laufe der Zeit klar, dass sich auch an unserem Gottesdienst etwas verändern muss. Allein die Zeiten sind für Außenstehende nicht nachvollziehbar. Am

ersten und dritten Sonntag im Monat um 10:30 Uhr und am zweiten, vierten und fünften Sonntag im Monat um 18:00 Uhr. Selbst wir Insider mussten ja jede Woche überlegen, wann Gottesdienst ist.

So haben wir mit Oliver Ahlfeld einen neuen Gottesdienst entwickelt (PowerPoint), der zu unserer Zielgruppe passt. Wir haben Olli gefragt, da er auch musikalisch sehr begabt ist und Musik bei uns in Bebra ein schwieriges Thema ist. Zunächst einmal hat der Gottesdienst den Namen Atempause bekommen.

Ich möchte euch den Ablauf einmal vorstellen. Wir starten mit einem Videoclip in den Gottesdienst Atempause, der auf das Thema hinweist. Dies kann ein Musikvideo sein, etwas Lustiges oder auch etwas Ernsthaftes. Es muss einfach auf das Thema hinweisen. Von Karnevalsliedern über Musik aus den Charts oder Werbeclips bis hin zu Kabarett war seit April letzten Jahres alles Mögliche dabei. Fromm und weniger fromm. Nach einer kurzen Begrüßung und den möglichst kurzen Ankündigungen kommt ein Lied welches zum Gebet hinführt. Anschließend kommt ein Fürbittengebet, möglichst mit Bezug zu aktuellen Themen aus der Stadt oder der Welt, eine Lobpreiszeit mit zwei bis drei Liedern, eine 15- bis maximal 25-minütige Predigt und ein Lied nach der Predigt.

Danach kommt die Einladung zum nächsten Gottesdienst, ein freundlicher Hinweis auf die Kollekte und die Einladung zum Bistro nach dem Gottesdienst. Zum Schluss folgt nur noch der Segen und dann ist Zeit, sich im Bistro bei Kaffee, Kaltgetränken und Knabbereien auszutauschen. Beziehungsarbeit ist angesagt.

Was ist anders? Es gibt keine Lesung mehr, auch keine Axel-Kühner-Gedächtnis-Geschichte, kein Fürbittengebet, in dem

wir uns nur mit uns selbst beschäftigen, und auch die Predigt- und Lobpreiszeit ist beschränkt. Die Moderation hält sich kurz und macht nicht noch eine Predigt vor oder nach der Predigt. Und wir treffen uns immer um 10:30 Uhr. Jeder Gottesdienst ist so angelegt, dass Gäste kommen können, sich möglichst wohlfühlen und auch verstehen, was passiert.

Bevor wir den neuen Gottesdienst begonnen haben, haben wir eine Predigtreihe mit Grundfragen des Glaubens entworfen. Oliver Ahlfeld hat uns ein Video geschnitten, mit dem wir bei Facebook über unsere privaten Accounts geworben haben.

Und jetzt stellt sich die Frage: Haben sich all die Mühen und Diskussionen gelohnt? Ja, sie haben sich gelohnt. Zum einen hat sich die Einstellung bei einigen aus der Gemeinde geändert. Wir schauen nicht mehr nur auf uns, sondern nehmen unseren Auftrag, Salz und Licht zu sein in Bebra, wieder wahr.

Seit wir den Gottesdienst begonnen haben sind ca. zehn neue Leute dazugekommen. Menschen aus dem Freundeskreis unserer Mitglieder, Frauen von Ladies First oder auch eine Frau, die auf der Suche nach einer Gemeinde war. Menschen sind zum Glauben gekommen und helfen vereinzelt sogar schon mit.

Momentan läuft gerade ein Glaubenskurs mit 16 Teilnehmern. Neue Leute und alt Eingesessene denken gemeinsam über den Glauben nach und lernen voneinander. Mindestens fünf Neue wollen Mitglied in der Gemeinde werden. Das erste Mal erleben wir nach langer Zeit in Bebra, dass wir Leute für Jesus gewinnen, die vorher nicht in einer anderen Gemeinde waren. Und wir merken, wie uns das gut tut. Wie eine Frau neu zum Glauben kommt, die Ehe geht in

die Brüche, aber sie findet Halt im Glauben. Ein ehemaliger Jugendreferent aus einer Kirchengemeinde hat nach seiner Kündigung mit der Kirche gebrochen, der Glaube war mit der Zeit eingeschlafen. Aber nun findet er den Weg zurück, sein Glaube lebt neu auf. Eine 88jährige Frau aus der Gemeinde sagt auf einmal: Der Gottesdienst gefällt mir jetzt viel besser als früher. Danke, dass ihr euch so viel Mühe gemacht habt.

Ja, es war anstrengend. Es hat viel Mühe gekostet. Zwei Vorstandsmitgliedern war der Weg auch zu lang, sie haben ihre Arbeit im Vorstand beendet. Manches haben wir probiert, und vieles davon hat nicht geklappt. Und doch ist Gott mit uns einen Weg gegangen. Vielleicht war mancher Umweg auch nötig, um dahin zu kommen, wo wir heute sind. Aber heute schauen wir in die Gemeinde und sehen neue Menschen, die zu Jesus gefunden haben. Und der Weg ist ja noch nicht zu Ende. Wir müssen weitergehen, noch bekannter werden, noch mehr Menschen in der Gemeinde für diesen Weg begeistern. Denn Gott ist noch nicht am Ziel.

Was ist wichtig? Leitung, Kommunikation, sein Potenzial erkennen, den Kontext, das Umfeld, in dem wir leben, zu beachten, ein Ziel, eine Vision, den Auftrag zu formulieren und dabei nicht mehr machen, sondern weniger. Lernen, sich auf das Wesentliche zu konzentrieren. Dann kann es mit Gottes Hilfe auch gelingen.

Rückfragen